

»Unser Ziel war der Aufstand«

Auf dem Internationalen Hearing zum »8. Mai - 50. Jahrestag der Befreiung vom deutschen Faschismus « 1995 in Berlin sprach als einer der ZeitzeugInnen der Widerstandskämpfer Peter Gingold. Die jüdische Familie Gingold emigrierte 1933. Sohn Peter folgte Ende des Jahres, als er seine illegale Tätigkeit in Frankfurt in der Gewerkschafts- und der Kommunistischen Jugend nicht mehr fortsetzen konnte. Als die Nazis Frankreich besetzten, schaffte er es, rechtzeitig aus der französischen Internierung zu flüchten. Er nahm im französischen Widerstand eine wichtige Rolle in der kommunistischen Immigrant*innenorganisation MOI bzw. der Résistance ein. In der Bundesrepublik war er bis zu seinem Tod im Oktober 2006 als Antifaschist und Kommunist politisch aktiv. Wir veröffentlichen Auszüge aus seinem Vortrag.

Ende 1933 musste ich in die Emigration folgen. Dort waren wir immer noch als Kommunistischer Jugendverband organisiert und später haben wir uns erweitert, um alle zu erfassen, egal aus welcher politischen Richtung. Da haben wir uns 1936 einen neuen Namen gegeben, »Freie deutsche Jugend«, abgekürzt FDJ. Einer der mitgewirkt hat, war damals 21 oder 22 Jahre alt: Willy Brandt. Zu dieser Gruppe gehörten auch, ich will mal drei Namen nennen, weil die alle sehr bekannt sind, Hermann Axen, Stephan Hermlin, Kurt Hager.

1939 wurde das zur schrecklichen Wirklichkeit, wovon wir immer gewarnt hatten, der Krieg brach aus. So schnell wie möglich kehrten wir zurück nach Paris in die besetzte Zone, um dort irgendetwas zu machen. Keiner gab uns irgendeine Direktive oder Hinweise. Jetzt hatten wir die deutsche Besatzung hier, jetzt konnten wir direkt gegen die Hitlerwehrmacht arbeiten und versuchen, unter den Deutschen antifaschistisch zu wirken. Die Résistance hat es im Großen und Ganzen noch gar nicht gegeben, die Bevölkerung war mehr oder weniger resigniert und verzweifelt. Es gab einige Gruppen, die auch angefangen haben und unsere junge, kleine - wir waren ja Jugendliche - gehörte gleich zu den ersten Anfängen der Résistance. Das erste, was wir gemacht haben, war, unter die Deutschen Flugblätter, Streuzettel zu bringen. Erstmals haben wir stapelweise Zigarettenpapier, das konnten wir noch bekommen, gekauft, dann einen Kinderspieldruckkasten zum Stempeln. Dann stempelten wir unsere Losungen drauf, auf Deutsch: »Nieder mit Hitler«, »Schluss mit dem Krieg«. Das waren die Anfänge, in denen wir Zettel in leer stehende Militär-LKWs oder über die Kasernenmauern warfen oder in der Gegend vom Casino.

Welchen Sinn hat denn diese Arbeit damals gehabt? Diese Situation 1939/40 bis '41, das war eine Sisyphusarbeit, einen Deutschen zu überzeugen, dass er jetzt Schluss macht mit Hitler, wo sie ja alle den Endsieg vor den Augen gesehen hatten. Das war die hoffnungsloseste Situation, die wir damals erlebt haben. Der einzige Sinn, in der Zeit etwas zu tun, bestand doch wesentlich darin: Auf diese Weise den Franzosen zu zeigen, nicht alle Deutsche sind Nazis. Und den Deutschen zu sagen, wenn sie so einen Zettel finden: »Unter euch«, weil sie ja nicht wissen, woher kommen die, »unter euch gibt es auch noch Antifaschisten «.

Die Bomben fielen da ja noch gar nicht auf die deutschen Städte, Opfer hat es da noch keine gegeben. Die deutschen Soldaten gingen mit riesigen Säcken nach Hause in den Urlaub. Die haben sie dann zu Hause ausgepackt, Schokolade, Kaffee, Zitrusfrüchte, Champagner Da gab es doch in der Familie Freude und Begeisterung. Das war eine ganz, ganz schlimme Situation.

Dann änderte sich etwas. Die französische Résistance entwickelte sich ja allmählich. Die französische Parteiführung fasste alle ausländischen Arbeiter in der Résistance zusammen. Sie nannten sie MOI, Main d'Oeuvre immigré, also Immigrantenarbeiter. Wir wurden als Deutsche dort eingegliedert. Da haben sie uns gesagt: »Wir geben euch eine ganz wichtige Aufgabe, da könnt ihr sehr viel der Résistance helfen.« Sie nannten es »Travail Allemand«, das soll etwa heißen »Arbeit gegen Nazideutschland«. »Ihr kennt die deutsche Sprache, die Mentalität, versucht doch, in der Besatzungsmacht Kontakte zu finden, die gegen Hitler sind, gegen den Krieg, vielleicht sogar Antifaschisten. Es muss doch solche geben, Kinder von Kommunisten und Sozialdemokraten, oder von Eltern, die im KZ saßen; die müsst ihr herausfiltern, die könnten uns Informationen, Waffen geben für den vorgesehenen bewaffneten Aufstand, die könnten in ihren Einheiten Widerstandsgruppen bilden oder desertieren, direkt zur Résistance übergehen.«

Mit Stalingrad kam die Wende

Diese Arbeit war hoffnungslos, bis die Kriegssituation sich änderte. Das begann schon mit der Winterschlacht 1941/42. Zum ersten Mal gab es ein Land, das dieser Mordmaschine, dieser wuchtigen, bisher unbesiegbaren Armee hat widerstehen können. Und gerade nach Stalingrad, da zerbröselte doch allmählich der Nimbus der Unbesiegbarkeit der deutschen Hitlerwehrmacht. Ab da konnten wir allmählich Erfolge erreichen. Wir haben nicht massenhaft Soldaten gewinnen können, aber jeder, der mit uns zusammengearbeitet hat, war so wichtig.

Analog zu dem, was in Moskau gegründet war, dem Nationalkomitee Freies Deutschland, bildeten wir die Bewegung Freies Deutschland im Westen, um alle zu erfassen, ohne jeden zu fragen, welches Motiv er hat, zu welcher Schicht er gehört. Und wir hatten später, erst 43/44, sogar den Kommandierenden General von Paris*, einen Adligen, zur Mitarbeit gewinnen können. Der hat am 19. Juli, am Vorabend des 20 Juli '44, die SS und die Gestapo in Paris verhaftet und wollte am anderen Tag die Spitzel der Gestapo in Paris erschießen und die Gefängnisse öffnen und alle politischen Gefangenen freilassen. Es hat sich später herausgestellt, das haben wir gar nicht gewusst, das war ein Vetter von Stauffenberg, er wurde dann später verhaftet, nachdem das gescheitert war und hingerichtet.

Wie sind wir überhaupt an die Soldaten herangekommen? Da spielten die Frauen die entscheidende Rolle. Die Soldaten schauten sich nach Mädchen um. Da haben wir unseren Frauen gesagt: »Lasst euch doch von denen ansprechen.« Immer mit falschen Papieren, immer als Französin ausgeben, mit französischen Akzent reden, und dann mal heraustasten, wie denkt er denn. Eben mal tasten, »Krieg nix gut«, wie er dann reagiert, »Hitler bald kaputt«, immer so mit französischen Akzent, auch immer erklären, warum sie so gut Deutsch können, im Elsass geboren, in Lothringen geboren, Germanistik studiert. Und wenn sie spüren, mit dem kann man was anfangen, haben sie sich mit dem noch mal verabredet. Und bei der nächsten Verabredung ein Flugblatt gegeben, das wir gedruckt haben. Aber immer vorsichtig, sie haben gesagt, »ich habe das Flugblatt auf der Straße gefunden, mal gucken, mal lesen, ich nix verstehen« - mal

sehen, wie der reagiert. Auf diese Weise, wenn jemand sicher war, haben die Kontakt mit uns bekommen.

Ich war verantwortlich für das ganze Ostfrankreich, für diese Arbeit immer in Zusammenarbeit mit der FTP (Franc Tireurs Partisans), den bewaffneten Partisanengruppen. '43 bin ich dann bei dieser Arbeit verhaftet worden, im Laufe einer Massenverhaftung. Der Verhaftung folgte wochenlange schwere Folter, aber weil sie nicht in mir einen entscheidenden Mann gesehen haben, habe ich sie in eine Falle führen und fliehen können.

Nach meiner Flucht haben wir am Aufstand teilgenommen, hier im Augusttag 1944 - wo wir auch haben wichtige Aufgaben übernehmen können, mit weißen Fahnen zu den Einkesselten herüber zu gehen, als Parlamentäre, natürlich immer als Franzosen, mit denen zu verhandeln, dass sie aufgeben. Das war hoffnungslos. Dann war Frankreich befreit, der Krieg ging weiter, und dann sind wir mit einer ganzen Gruppe in französischer Uniform als Frontbeauftragte der Bewegung Freies Deutschland mit an die Front gegangen, um dann mit Hilfe von Megaphonen oder von speziellen Granaten, die Flugblätter hinüber schießen, zu sagen: »Macht Schluss mit diesem sinnlosen Krieg, rettet doch euer Leben, ihr werdet alle gut behandelt als Gefangene«. Da haben wir auch nichts erreichen können, ehrlich gesagt. Einer von uns ist bei dieser Aktion gefallen, erschossen als es Schießereien gab.

Wir schnappten Mussolini

Wie ich den 8. Mai in Italien erlebt habe? In Norditalien entwickelte sich eine breite Partisanenbewegung, vor allen Dingen oben im Turiner Gebiet, in den Alpen. Da sagten die Italiener: »Schickt uns doch auch einen Deutschen, der bei uns dieselbe Arbeit macht.« Ich kam dann in das Partisanengebiet und habe angefangen, ein Flugblatt herauszugeben. Und siehe da, ich gab mein Flugblatt heraus und die Hitlerwehrmacht in Norditalien kapitulierte. Aber voraus ging natürlich die Volkserhebung der Norditaliener, in den Apriltagen. Unsere Einheit schnappte Mussolini, ich war nicht dabei gewesen, auf dem Fluchtweg. Er wollte in die Schweiz gerade, mit allen seinen Mätressen, mit Gold, mit Diamanten. Am Abend wurde Gericht gehalten, am anderen Morgen wurde er erschossen. Und das war sehr scheußlich, dass sie den Leichnam nach Mailand brachten und mit den Füßen nach oben aufgehängt haben, das war nicht mein Geschmack. So groß war die Wut, das Rachegefühl der Bevölkerung auf diesen Faschismus - das, was wir in Deutschland nie erlebt haben.

Und da war ich schon längst im befreiten Turin, und das war der 8. Mai, auf einmal läuteten unaufhörlich die Kirchenglocken und da war uns allen bewusst, die kündigten das Ende des Krieges an. Und von da an strömten tausende Turiner ins Zentrum der Stadt. Fröhlich und jauchzend, sich umarmend, dann der unaufhörliche Gesang, das »Bella Ciao« und das »Avanti Populo« und ganz Turin tanzte bis tief in die Nacht und ich mitten drin. Und ich hatte damals Tränen der Freude, und auch der Trauer. Trauer wegen meines Bruders, meiner Schwester, die deportiert waren, meiner Verwandten, aller meiner Freunde, von denen wir nichts mehr wussten.

Und dann war ich gleich in Berlin gewesen, im Juni/Juli und auch in meiner Heimatstadt. Und ich habe den Kontrast erlebt. In meinen Ohren noch der Jubel der Massen. Und bin in diesem

Land, das war so tief bitter-traurig! Wohl hat jeder gespürt, jeder war froh, dass der Krieg zu Ende war. Aber der Sieg, den ich sah, war zugleich ihre Niederlage. Sie sind besiegt worden, es gab keinen Jubel, keine Begeisterung, dass das Nazi-Regime nieder gerungen war. Warum? Ganz einfach, weil das deutsche Volk nicht das eigene Erlebnis der Selbstbefreiung, des eigenen Aufstandes, gehabt hatte. Das war das Ziel unseres Widerstandes gewesen. Der deutsche Widerstand hat so viel an Opfer gekostet, ebenbürtig mit der gesamten europäischen Résistance. Der deutsche antifaschistische Widerstand ist ein bedeutender Teil der gesamten europäischen Résistance. Aber die eine Tragödie besteht darin, dass er nicht erreicht hat, was er wollte, dass die Bevölkerung sich selbst befreit. Und das war unsere Vision gewesen, wir haben in Erinnerung gehabt, dass der 1. Weltkrieg mit einer Revolution endete, mit einem Volksaufstand - begonnen mit einem Aufstand der Kieler Matrosen. Also war das deutsche Volk fähig zum Aufstand, und das war unser Traum gewesen. Und da haben wir gedacht, wenn wir das erreichen, haben wir noch sieben, acht Millionen verschleppte Zwangsarbeiter, die sehr Anteil nehmen.

Und dann haben wir unsere Mission gehabt. Wir haben überlebt, nur mit einem einzigen Gedanken, auch wenn es pathetisch klingt, mit dem heiligen einzigen Vorsatz: *»Wir lassen nie wieder Faschismus und Krieg zu!«* Und das, was wir hinter uns haben an Rassismus, an Militarismus, an Antikommunismus, an Antisemitismus, an Antihumanismus usw., das wird hier keinen Boden mehr finden können. So haben wir überlebt. Und wir, die Überlebenden, haben geglaubt, jetzt gehört uns die Welt, und wir setzen uns jetzt durch. Das, was wir heute haben, dieses Deutschland, das war nicht das Deutschland, das wir uns 1945 vorgestellt haben.

Ich habe vorhin gesagt, dass der deutsche Widerstand ein Teil der gesamten europäischen Résistance war. Das war doch eine solidarische Gemeinschaft der Völker Europas, der lebendige Internationalismus, zu dem der deutsche antifaschistische Widerstand gehörte. Und alle die Völker, die sich selbst befreit haben, dieses ganze Europa hat auch ein zukünftiges Europa erträumt. Das heutige Europa von Maastricht mit 20 Millionen Arbeitslosen, mit Millionen Obdachlosen, mit Massenelend, mit Neofaschismus, mit Rassismus - an dieses Europa haben wir nicht gedacht.

* *Oberstleutnant Caesar von Hofacker*

Kürzung und Bearbeitung: Klaus Maler